

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift
Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft
Band: 118 (1952)
Heft: 2

Artikel: Gedanken zur Panzerbeschaffung : die Ausbildung
Autor: Studer, E.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-23709>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

2. Die Dauer dieser Spezialausbildung wird auf mindestens einen Monat festgesetzt.
3. Es sind so viele Leute auszubilden, daß auch an die Kommandogruppen der Einheiten Spezialisten abgegeben werden können.

Diese Anregungen könnten heute in den Infanterieschulen ohne große Umstellung verwirklicht werden. Damit wäre ein wertvoller Beitrag zur Hebung der Kriegsbereitschaft besonders in den untern Verbänden geleistet.

Gedanken zur Panzerbeschaffung: Die Ausbildung

Von Major E. Studer

Die folgenden Ausführungen haben den Zweck, auf die mannigfachen Ausbildungsprobleme von Panzer-Truppen hinzuweisen und zu zeigen, wie diese Ausbildung in unserer Armee ungefähr aufgebaut und gestaltet werden könnte. Sie sind weiterhin auch eine – rein persönliche – Stellungnahme zur viel diskutierten Frage, ob die Ausbildung mit der gegenwärtigen Dauer unserer Schulen und Kurse praktisch möglich sei oder nicht.

Die Überlegungen basieren nicht auf einer bis in alle Einzelheiten festgelegten Organisation und auch nicht auf einem bestimmten Modell. Sie gehen aber davon aus, daß die Einheiten mit einem Sturmgeschütz (wie «G 13» oder «AMX 13») oder mit einem Kampfwagen (z. B. Type «Patton», «Centurion», «T 34») ausgerüstet sein können. In beiden Fällen verfüge jede Einheit über ein Minimum an fest zugeteilter Begleitmannschaft (Panzer-Grenadiere) und das übliche Hilfspersonal.

A. Rekrutenschule

I. Auswahl der Rekruten

Es ist möglich, die Einteilung der Rekruten bis in die Untergattungen der motorisierten Leichten Truppen hinein schon durch den Aushebungsoffizier festzulegen. Dieses System besitzt den Vorteil, den regionalen Bedürfnissen der Rekrutierung am besten zu entsprechen. Es hat aber den Nachteil, daß die Qualität der Rekruten sehr unterschiedlich sein kann und in einem Rekrutierungskreis ein Überangebot an geeigneten Anwärtern besteht, während in einem andern Kreis Leute in eine bestimmte Waffengattung eingeteilt werden müssen, welche nicht oder nur teilweise genügen.

Wenn man nur vom Grundsatz der besten und rationellsten Auswahl ausgeht, kommt man automatisch zur Forderung, die Rekruten nicht schon am Tage ihrer Aushebung endgültig als Panzerjäger, Motordragonier, Kanonier oder als Panzerschütze zu bestimmen, sondern die Einteilung erst während der Rekrutenschule vorzunehmen. Diese Lösung erlaubt einen gewissen Spielraum, ohne am bisherigen Aushebungsprinzip etwas ändern zu müssen.

1. Panzer-Rekruten

a. Sie müssen den *Fahrausweis* für Personenwagen, Lastwagen oder Traktor besitzen. Diese Forderung stößt auf praktische Schwierigkeiten, weil die zunehmende Motorisierung immer mehr Motorfahrer verlangt und viele Leute ihre Fahrprüfung erst nach der Rekrutenschule bestehen. Heute ist es praktisch so, daß nur noch ein kleiner Teil der Rekruten mit einem Fahrausweis in die Motorfahrer-Schulen einrückt. Bei der Auswahl der Panzerrekruten muß man leider trotzdem auf dieser Bedingung bestehen: ihre Ausbildung ist so weitläufig, daß man wenigstens nicht mehr mit dem ABC des Autofahrens Zeit verlieren sollte.

b. Nach Möglichkeit sollen die Rekruten den *Jungmotorfahrerkurs* besucht haben. Die Teilnahme an diesem Kurs bietet Gewähr, daß die jungen Leute über ein Minimum an Kenntnissen über Motorfahrzeuge und deren Unterhalt verfügen. Es ist aus verschiedenen Gründen nicht möglich, diese Forderung ebenso absolut wie die erste Bedingung zu stellen. Aber auf jeden Fall müssen Absolventen dieser Kurse den Vorzug erhalten, weil sie ihr Interesse an Motorfahrzeugen und ihrer militärischen Einteilung in motorisierte Verbände bewiesen und hierfür einen Teil ihrer Freizeit geopfert haben.

c. Dagegen spielt es keine Rolle, welchen *Beruf* der Rekrut erlernt hat. Praktische Erfahrungen haben gezeigt, daß Gärtner, Bäcker usw. hervorragende und bessere Fahrer sein können als Mechaniker. Geht man der Sache nach, so stellt man sehr oft fest, daß ein Rekrut aus bestimmten Gründen nicht den Beruf hat ergreifen können, der ihm am besten zugesagt hätte. Wesentlich ist nur, daß er überhaupt einen Beruf gelernt hat. Diese Tatsache garantiert – abgesehen von Ausnahmen – dafür, daß der junge Mann an Ordnung, Sauberkeit und Zuverlässigkeit gewöhnt ist.

d. Neben einer *robusten Konstitution* muß verlangt werden, daß die Rekruten eine bestimmte Körperlänge nicht überschreiten und keine Brillenträger sind. Der «ideale» Panzerrekrut sollte in körperlicher Hinsicht über die Zähigkeit und Härte eines Freistilringers und gleichzeitig über die Reflexe eines Kunstturners verfügen.

e. Bei der Auswahl sollten jene Leute bevorzugt werden, die sich *freiwillig* melden. Im Grenzfall entscheide man sich lieber für einen Freiwilligen, der nicht über alle Voraussetzungen verfügt und verzichte auf einen Mann, der alles kann und weiß, sich aber nicht zu dieser Waffe hingezogen fühlt.

f. Während der ersten Ausbildung in der Rekrutenschule muß die Möglichkeit bestehen, Panzerrekruten in andere Untergattungen der motorisierten Leichten Truppen *umzuteilen*, wenn sie den Anforderungen nicht entsprechen. Die Durchführung dieser Forderung berührt ein psychologisches Problem. Jeder Einheitskommandant wird mit Recht feststellen, daß die Ansprüche an einen Grenadier, einen Funker, einen Kanonier usw. auch sehr hohe sein müssen. Durch die tropfenweise Zuteilung von ungeeigneten Panzerrekruten könnte leicht der Eindruck entstehen, daß die übrigen Einheiten einer Rekrutenschule als weniger wichtig angesehen und zur zweiten Kategorie gestempelt würden. Selbst wenn man mit dieser Überlegung einig geht, wird man doch festhalten müssen, daß ein Mann in einer andern Einheit vollwertig sein kann, auch wenn er sich aus irgend einem Grunde nicht zum Pz.Sdt. eignet. Zudem sollte nach Möglichkeit vermieden werden, daß ungeeignete Leute in eine Waffe eingeteilt werden, die über ein derart teures und kompliziertes Gerät wie Panzer verfügt. Um in aller Objektivität über diese Frage urteilen und entscheiden zu können, muß man daran denken, daß je nach Organisation und Panzertype 24 bis 68 Soldaten 12 bis 17 Kanonen und 12 bis 34 Maschinengewehre bedienen müssen (Fahrer inbegriffen)!

2. Panzergrenadier-Rekruten

a. Jede Panzer-Einheit muß in unserem Gelände und für die in Frage kommende Kampftart über ein infanteristisches Element verfügen, das *jederzeit* mit den Panzern zusammenarbeiten kann. Dies setzt voraus, daß diese Panzergrenadiere (1-2 Züge pro Einheit) sich mit der gleichen Geschwindigkeit wie die Panzer, im gleichen Gelände, mit dem gleichen Aktionsbereich und – wenn möglich – splittergeschützt bewegen können. Die Panzergrenadiere müssen in der *engsten* Zusammenarbeit mit den Panzern geschult sein und unterscheiden sich in dieser Zusammenarbeit klar von einem Infanterie-Verband, der in größerem Rahmen mit den Panzern kämpft. Ihre Bewaffnung soll das Maximum an Feuerwirkung darstellen, das ihnen überhaupt mitgegeben werden kann. (So dürfte es kaum rentabel sein, in einem geländegängigen, leicht gepanzerten Spezialfahrzeug einen Kämpfer zu transportieren, der auf dem Gefechtsfeld mit dem Karabiner als Hauptwaffe auftritt!)

b. Die Panzergrenadiere können nach den gleichen Gesichtspunkten wie die Motordragoner ausgelesen werden. Ein Drittel bis ein Viertel der Rekruten muß im Besitze des Fahrausweises sein, wenn man davon ausgeht, daß eine Gruppe von rund 10 Mann auf zwei Fahrzeugen Platz nimmt und ein Ersatzfahrer vorhanden sein sollte.

3. *Motorradfahrer-Rekruten*

Die Motorradfahrer innerhalb der Panzer-Einheiten oder -Abteilungen dienen für die Straßenpolizei und den Meldedienst. Die Anforderungen sind die gleichen wie für alle andern Motorradfahrer mit der zusätzlichen Bedingung, daß jeder Rekrut Besitzer eines Dienstmotorrades ist, weil die Fahrzeuge nur einfach bemannt sind.

4. *Motorfahrer-Rekruten*

a. Die als Motorfahrer in Panzer-Formationen eingeteilten Soldaten sollten vor der Rekrutenschule den Lastwagen-Ausweis erworben haben. Die Zahl der Rekruten, welche bereits den Lastwagen-Ausweis besitzen, ist erfahrungsgemäß sehr klein. Wenn trotzdem an der Forderung festgehalten wird, so geschieht es, weil das Gewicht der Lastenzüge schon heute bei den Pzj. G 13 zirka 30 Tonnen beträgt und bei der Einführung von mittleren Kampfwagen ungefähr 70 Tonnen erreichen wird. Möglicherweise wird man den Fahrausweis nur für jene Fahrer verlangen können, die mit schwersten Zügen fahren müssen.

b. Es hat keinen Sinn, die Forderung aufzustellen, daß die Motorfahrer ihre ersten Erfahrungen mit schweren und schwersten Lastenzügen schon vor der Rekrutenschule gesammelt haben sollen. Die Leute sind einfach zu jung, um diesen Wunsch erfüllen zu können. Um so sorgfältiger muß die Auswahl und die Ausbildung jener Soldaten sein, die im Alter von 20 Jahren mit 30 und noch mehr Tonnen auf unsern Straßen zirkulieren. Innerhalb der Einheiten ergibt sich später die Zuteilung des Personals für schwere Lastenzüge automatisch, wenn sich die Wehrmänner beruflich festgelegt haben. Sie können während einem WK auf schweren Fahrzeugen geschult werden – wenn geeignetes Instruktionspersonal zur Verfügung steht.

5. *Panzermechaniker-Rekruten*

a. Bei den heutigen Panzerjäger-Formationen müssen die Mechaniker reparieren können: Motorrad, Jeep, Dodge, Panzerjäger, Lastwagen (Benzin und Diesel), Kranwagen. Die Aufgaben in den kommenden Panzerverbänden werden ungefähr die gleichen sein.

b. Die Anwärter müssen eine Lehre als Mechaniker, Automechaniker, Schlosser oder Elektriker abgeschlossen haben oder mindestens im dritten Jahre ihrer Berufslehre stehen.

c. Sie sollen durch die Anstellungsfirma empfohlen sein. Im Hinblick auf die gestellten Anforderungen wird es angezeigt sein, die Ansicht der Firma oder des Meisters über die Eignung des Rekruten einzuholen. Große Betriebe der Motoren- und Maschinenindustrie verfügen über eigene Lehrwerkstätten mit Fachpersonal, so daß die Voraussetzungen für eine fruchtbare Zusammenarbeit zwischen Industrie und Armee gegeben sind. Schon heute besteht bei der Auswahl der Motormechaniker eine Verbindung zwischen Lehrlingsämtern und den Aushebungsorganen.

d. Mechaniker mit Fahrausweis sollen den Vorzug erhalten.

e. Für die Auswahl der Spezialmechaniker (Schweißer, Elektriker, Vulkanisateure) ist man noch im vermehrten Maße auf die Zusammenarbeit mit der Industrie angewiesen.

6. *Funker-, Waffenmechaniker- und Übermittlungsgerätemechaniker-Rekruten*

Gleiche Bedingungen wie bei den andern Untergattungen der Leichten Truppen.

II. Ausbildung der Rekruten

1. *Allgemeines*

Die erste Ausbildung an Panzerfahrzeugen unterscheidet sich von jener der meisten andern Waffengattungen dadurch, daß sie in sehr hohem Maße an Modelle, Schießanlagen, Fahrpisten usw. gebunden ist. Die Instruktion am Maschinengewehr, Minenwerfer oder an einem Geschütz kann irgendwo geschehen; es ist gar nicht notwendig, die Ausbildung im Kasernenareal zu beginnen. Dagegen kann die elementare Ausbildung an Panzern nur dort erfolgreich gestaltet werden, wo demontierte Türme, ausgebaute Kanonen und Maschinengewehre, Modelle des Motors, der Kraftübertragung und dergleichen mehr in genügender Zahl und guter Ausführung zur Verfügung stehen. Bei der Mehrzahl der andern Truppen können ungenügende Kenntnisse zu Beginn des Wiederholungskurses festgestellt und auch behoben werden. Bei den Panzern kann man nur das erste, das letztere nicht. Die technische Instruktion während des Wiederholungskurses (ohne Modelle usw.) innerhalb der Panzer ist höchst unrationell. Viele Aggregate kann man gar nicht sehen, der Platz ist sehr beschränkt und der Instruierende kann nur einen, maximal zwei Mann gleichzeitig unterrichten.

Aus diesen Gründen hat sich die Ausbildung in der Rekrutenschule vor allem *auf jene Gebiete zu beschränken, die im Wiederholungskurs nicht ebenso gut instruiert werden können*. Grob ausgedrückt: in der RS liegt das *Hauptgewicht auf dem technischen Gebiet*, im WK *auf dem taktischen*. Taktische Lücken können im WK behoben werden, technische nicht oder nur auf höchst unrentable Art und Weise.

2. Allgemeine oder Spezialistenausbildung

a. Beim System der allgemeinen Ausbildung erhält die Mannschaft eines Panzers die grundlegenden Kenntnisse als Fahrer, Schütze und Funker und wird später in einer der drei Untergattungen spezialisiert. Damit erreicht man, daß alle Leute eines Panzers im Notfalle fahren, schießen und funken können, eine dieser Tätigkeiten aber restlos beherrschen.

b. Bei der reinen Spezialistenausbildung (wie sie teilweise im Auslande durchgeführt wird), kann der Angehörige einer Panzer-Besatzung *entweder* fahren *oder* schießen und kommt überhaupt nie dazu, etwas anderes als seine Spezialität kennen zu lernen. Diese Lösung hat den Vorteil, in einem Minimum an Zeit einen hohen Ausbildungsstand zu erreichen. Aber sie verzichtet auf die Möglichkeit, die Leute im Bedarfsfalle außerhalb ihrer Spezialität verwenden zu können.

Der Entscheid, ob die eine oder andere Lösung gewählt wird, kann unter anderem auch von der Typenwahl beeinflußt werden. Setzt sich die Besatzung z. B. aus einem Chef und vier Mann zusammen, so sind normalerweise von diesen vier Mann: 1 Fahrer, 1 Mg.-Schütze (gleichzeitig Hilfsfahrer), 1 Richter und 1 Lader. Im Notfalle kann der Hilfsfahrer auch fahren, der Lader das Geschütz bedienen. Wenn sich die Besatzung nur aus einem Chef und zwei Mann zusammensetzt, so fehlt von vorneherein der Hilfsfahrer.

c. Für unsere Verhältnisse wird es gegeben sein, allen Angehörigen einer Panzerbesatzung in einer ersten Phase die *Grundausbildung* als Fahrer und Schütze zu vermitteln und sie in einer nächsten Periode der Sonderausbildung speziell als Fahrer oder als Schütze weiter zu schulen.

3. Ausbildungsziele

a. Die Grundausbildung der Panzerbesatzungen würde – in großen Linien – umfassen:

aa. Theorien: Dienstreglement, Militärorganisation, Kartenlesen.

bb. Waffen: Pistole, Maschinenpistole, Raketenpistole, Handgranaten.

cc. Gefechtsausbildung: Ausbildung als Einzelkämpfer außerhalb des Panzers mit den Waffen unter bb.

dd. Technik: Allgemeine Kenntnisse eines Motorfahrzeuges, Fahren und Unterhalt des Jeeps.

ee. Panzerfahrzeug: Elementare Ausbildung als Fahrer und Schütze (Kanone und Mg.).

ff. Funk: Bedienung des Funkgerätes und Kenntnis der Verkehrsvorschriften.

gg. Sanitätsdienst: Verwundetenhilfe und Gasmasken.

b. *Sonderausbildung:*

- aa. Je nach Eignung erhalten die als Fahrer ausgezogenen Rekruten nach der Periode der Grundschulung eine Sonderausbildung als Fahrer, die sich auf technische Kenntnisse, Unterhalt und Fahren unter erschwerten Bedingungen erstreckt.
- bb. In der gleichen Zeit werden die als Schützen geeigneten Rekruten zusammengefaßt und speziell als Richter ausgebildet.
- cc. Die Pz.Mech.-Rekruten erhalten in den ersten Wochen der Rekrutenschule die Grundausbildung wie die Panzerbesatzungen und werden ab zirka 5. Woche in einer Sonderklasse als Mechaniker ausgebildet. Die sieben zusätzlichen Wochen Dienst werden von ihnen in einer folgenden Rekrutenschule während der Periode der Sonderausbildung und der Gefechtsausbildung bestanden.
- dd. Die Waffenmechaniker und Übermittlungsgerätemechaniker werden wie bei den übrigen Untergattungen der Leichten Truppen ausgebildet.

c. *Taktische Ausbildung:*

Man wird sich begnügen müssen, in der RS den Einsatz des Zuges mit und ohne Panzergrenadiere und der Einheit mit und ohne Panzergrenadiere zu schulen. Die Zusammenarbeit im größeren Verband sowie mit der Infanterie, der Artillerie, den Bautruppen und der Flugwaffe bleibt dem Wiederholungskurs vorbehalten.

4. *Zeiteinteilung*

Auf Grund der bisherigen Erfahrungen in der Ausbildung der ehemaligen Panzerwagen-Einheiten und der jetzigen Panzerjäger-Formationen wird sich folgende grobe Einteilung empfehlen, die je nach Umständen (Sommer- oder Winterschule, Grippeepidemien usw.) Abweichungen erlaubt:

9	Wochen Grundschulung
3	Wochen Sonderausbildung
4	Wochen Gefechtsausbildung
1	Woche für Demobilmachung, Inspektionen usw.
<hr/>	
17	Wochen total

5. *Organisation*

a. Die Panzer-Einheiten werden je nach Zahl in einer eigenen Panzer-Rekrutenschule ausgebildet oder führen im Rahmen einer Schule der Mot.L.Trp. notgedrungen ein Sonderleben. Der Kontakt mit den andern Einheiten beschränkt sich während der Rekrutenschule auf gemeinsame Demonstrationen (Flieger, Waffenwirkung, Panzer und Panzerabwehr usw.)

b. Die Panzergrenadiere, die Motorradfahrer, die Funker und eventuell die Lastwagenfahrer werden nicht in der Panzereinheit ausgebildet. Sie erhalten ihre Schulung in andern Einheiten und treten erst auf die Zeit der Gefechtsausbildung zur Pz.Schw. über.

c. Sprachlich gemischte Ausbildungseinheiten sind nach Möglichkeit zu vermeiden.

B. Unteroffiziersschule und anschließende Rekrutenschule

1. Panzer-Unteroffiziere

Die in die Unteroffiziersschule einrückenden Anwärter sind in der Rekrutenschule nach der Grundausbildung als Fahrer oder als Schütze spezialisiert worden. Als Unteroffizier müssen sie:

a. die Arbeit des Richters und Fahrers zum Teil instruieren und vollständig überwachen können,

b. einwandfrei funken können,

c. den Panzer richtig einsetzen, d. h. das Feuer klar und rasch befehlen und korrigieren und über ein Minimum an taktischen Kenntnissen verfügen,

d. den gesamten Unterhalt des Panzers (technischer Teil, Waffen und Funkgeräte) leiten und kontrollieren können.

Es ist nicht möglich, diese weitgehende Ausbildung in der eigentlichen Unteroffiziersschule allein zu vermitteln. Teile dieses Programmes müssen für die nachfolgende Rekrutenschule reserviert bleiben. Es ist denkbar, daß die vielen administrativen, sanitarischen, pädagogischen und ähnlichen Prüfungen und Untersuchungen zeitlich zusammengerafft werden könnten und das gesamte Unteroffizierskader z. B. für die Dauer einer Woche zur Weiterausbildung zur Verfügung stände. In vielen Schulen wird bereits beim heutigen System die Unteroffiziersschule praktisch verlängert, indem nur ein Minimum an Kader für die Einkleidung, Untersuchungen usw. benötigt wird. Es ist ja so, daß sich nicht die einzelnen Stunden für diese unvermeidlichen Verrichtungen nachteilig auswirken als vielmehr die Tatsache, daß wegen einzelner Arbeiten das ganze Ausbildungsprogramm umgestaltet werden muß. Zwei Stunden pädagogische Prüfungen an einem Vormittag ergeben mit allem Drum und Dran doch drei Stunden. Wenn drei Stunden an einem Vormittag besetzt sind, so fällt dieser Halbtage für Schießen, Fahren usw. einfach aus, weil man in zwei Stunden diese Dinge nicht rationell instruieren kann. (Man kann sich bei dieser Gelegenheit auch fragen, ob es nicht genügen würde, die pädagogische Prüfung z. B. nur alle fünf Jahre durchzuführen, um zu sehen, wie weit die Feststellungen und Vorschläge dieser Kommission sich praktisch ausgewirkt haben. Beim heutigen System weiß man zum voraus, welches die Resultate sind: Staatsbürger-

kunde ungenügend, Berufskennntnisse gut. Damit soll nichts gegen die pädagogischen Prüfungen selbst gesagt sein, die erfahrungsgemäß meist hervorragend durchgeführt werden.)

2. *Andere Unteroffiziere.* Die Ausbildung der
 - Motorradfahrer-Unteroffiziere
 - Motorfahrer-Unteroffiziere
 - Panzermechaniker-Unteroffiziere
 - Funker-Unteroffiziere
 - Waffenmechaniker-Unteroffiziere
 - Übermittlungsgerätemechaniker-Unteroffiziere

geschieht außerhalb der Panzer-Klasse. Die Unteroffiziere treten zum Teil erst zur Pz.-Einheit über, wenn diese mit der Gefechtsausbildung beginnt und als Kampf-Einheit konstituiert wird.

C. *Offiziersschule und anschließende Rekrutenschule*

1. Die Ausbildung eines Pz.Of. unterscheidet sich wesentlich von den andern Untergattungen der Leichten Truppen und jener der Infanterie.

- a. Der Zugführer des Panzer-Zuges führt nicht nur seinen Zug, sondern *kämpft* gleichzeitig mit seinem Panzer. Der Zugführer der Füs.Kp., der Rdf. oder Mot.Drag. *führt* in erster Linie und kämpft persönlich nur unter besonderen Umständen.

- b. Man kann eine Waffe taktisch richtig einsetzen, ohne sie selbst bedienen zu können. Man kann sie aber nicht bedienen, wenn man sie nicht genau kennt und mit ihr unter erschwerten Bedingungen geübt hat. Aus diesem Grunde ist die *Ausbildung des Panzer-Offiziers in viel höherem Maße eine technische Angelegenheit* (Waffen, Fahrzeug, Funk) als bei den meisten andern Waffengattungen. Sie nähert sich in dieser Beziehung der Ausbildung der Piloten der Flugwaffe.

2. Von einem aus der Offiziersschule in die Rekrutenschule übertretenden Offizier darf man verlangen, daß er unter Anleitung einen Zug ausbilden (mit einigen Ausnahmen in rein technischen Fragen) und führen kann. Besitzt er dazu weitgehende allgemeine militärische Kenntnisse, dann um so besser. Hat er sie aber nicht, so wird die Ausbildung und die Führung des Zuges unter diesem Mangel nicht leiden. Dagegen wird die Ausbildung sicher schlecht, wenn er sehr viel *weiß*, aber nur wenig *kann*. Es nützt nicht viel, wenn er Clausewitz und Napoleon gelesen hat und über alle möglichen Waffen orientiert ist, aber seine Leute am Geschütz und Fahrzeug nicht richtig instruieren und einsetzen kann. Man muß mit allem Nachdruck darauf hinweisen, daß selbst in Offiziersschulen die «allgemeine Ausbildung»

nicht zuungunsten der eigentlichen Panzer-Ausbildung überwiegen darf. Rein fachtechnische Weiterausbildung der Offiziere in den Rekrutenschulen wird sich vielleicht auf zwanzig, dreißig Stunden beschränken müssen und kann sicher nicht z. B. 100 bis 200 Stunden einer Offiziersschule ersetzen, die für «allgemeine Ausbildung» reserviert waren.

Es sind dies Überlegungen, die teilweise vom bisher Üblichen abweichen. Leider. Aber sie sind die unabänderliche Konsequenz der Technisierung der Armee, die sich überall auswirkt und grundsätzliche Fragen aufwirft, an die man beizeiten denken muß.

3. Die waffen-, fahrzeug- und funktechnische Ausbildung der Aspiranten ist auch wieder an Modelle, stehende Einrichtungen aller Art, geeignetes Fahr- und Schießgelände gebunden. Mit einer Klasse Radfahrer oder Füsiliere kann die gesamte technische und taktische Ausbildung irgendwo in einem günstigen Gelände durchgeführt werden. Die Klasse oder Schule ist örtlich nicht gebunden, wohl aber die Panzer-Aspiranten. Dies wird zur Folge haben, daß die Pz. Aspiranten in eigenen Offiziersschulen ausgebildet werden oder innerhalb der Offiziersschule der Leichten Truppen – leider – ein Sonderleben führen müssen.

D. Schießschule und Zentralschule

Beide Schulen vermitteln dem angehenden Einheitskommandanten die taktischen und technischen Kenntnisse für den Kampf der verbundenen Waffen, die auch der Pz.Of. in vollem Umfange beherrschen muß.

E. Taktische Kurse

1. Hinsichtlich der taktischen Kurse für Abt.Kdt. sind keine Bemerkungen anzubringen.

2. Taktischer Kurs für Einheits-Kdt.: Hier kann man sich fragen, ob dieser Kurs nicht in erster Linie dazu dienen sollte, die Einheits-Kdt. fachtechnisch weiterzubilden. Erfahrungsgemäß ist der Kadervorkurs hierfür zu kurz und während des Wiederholungskurses ist eine weitere Ausbildung – abgesehen von einigen Stunden – praktisch kaum durchführbar. In den fünf Arbeitstagen des Taktischen Kurses könnten alle Neuerungen (die bei einer neu eingeführten Waffe immer wieder auftreten werden) und alle aufgetauchten Probleme in Ruhe verarbeitet werden. Dieser Kurs wäre unter dem Kommando der Dienstabteilung durchzuführen. Entsprechende Anregungen sind in letzter Zeit durch Einheits-Kdt. der Panzerjäger gemacht worden, bei denen sich alle diese Probleme sehr deutlich gezeigt haben. Auch nach den ersten Jahren der Einführung würde dieser Kurs

dem Kp.Kdt. gestatten, sich wieder praktisch und gründlich mit allen Waffen und Geräten vertraut zu machen. Er muß ja auch *mit seinem Panzer kämpfen* können, ähnlich wie die Hauptleute der Flugwaffe mit ihren Maschinen.

F. Wiederholungskurse

1. Im WK kann die elementare Ausbildung an den Fahrzeugen und Waffen nur mit einem unverhältnismäßig großen Aufwand an Zeit und Personal und zudem meist mit schlechtem Resultat erreicht werden. Deshalb muß der Kdt. der Einheit oder Abteilung auch verlangen können, daß die aus den Schulen übertretenden jungen Jahrgänge in erster Linie diesen technischen Anforderungen voll und ganz entsprechen.

2. Der WK dient vor allem der *taktischen Ausbildung*, die in der Einheit und Abteilung bei erfahrenem älterem Kader mindestens so gut wie in der RS geschult werden kann. Der WK soll ja nicht nur «wiederholen» (was zwar für gewisse Gebiete und für kurze Zeit notwendig sein kann), sondern in erster Linie die Truppe weiterbilden und das optimale Zusammenspiel der verschiedenen Waffen erreichen.

3. Es wird kaum möglich sein, daß die verschiedenen Einheiten und Truppenkörper jedes Jahr im WK-Raum mit scharfer Munition schießen können, weil sich das Gelände nicht überall eignet. Man wird wohl oder übel zu einer Regelung kommen müssen, z. B. jeden dritten WK auf einem dazu geeigneten Gelände als eigentlichen *Scharfschieß-WK* durchzuführen. In diesem Jahre würde die in den Panzer-Einheiten und Abteilungen eingegliederte Selbstfahr-Flab. ihren Schießkurs analog der übrigen Flab.-Formationen absolvieren.

4. Die Zusammenarbeit mit andern Truppen wird sich auf bestimmte Verbände beschränken müssen. Die relativ kleine Zahl der Panzer-Formationen und die kurze Zeit des WK werden es nicht erlauben, z. B. mit sämtlichen Inf.Bat. zu üben. Auch hier muß es heißen: lieber wenig, dafür gut machen.

G. Umschulungskurse

1. Nach den Erfahrungen mit den Panzerjägern G 13 dürfte es möglich sein, die in Frage kommenden Kader und Mannschaften anderer Waffen in 6 Wochen auf Panzer umzuschulen, wenn

- a. genügend Instruktionspersonal zur Verfügung steht,
- b. Modelle, Kleinkaliberschießanlagen, Schießplätze und Fahrpisten vorhanden sind,

c. die Mannschaft keine Grundausbildung erhält, sondern nur als Fahrer (Fahrausweis Bedingung) oder als Schütze instruiert wird.

Es wird sich empfehlen, den letzten Auszug-WK an einen «normalen» Wiederholungskurs anzuhängen, sofern eine zusätzliche Dienstleistung für die Umschulung nicht möglich ist.

2. Die Umschulung einer einzigen Einheit verlangt Instruktionspersonal für die Gruppe der

Offiziere
Unteroffiziere
Richter
Fahrer
Funker
Lastwagenfahrer
Mechaniker

weil jede Klasse nach ihrem eigenen Programm arbeiten muß. Von diesen zirka 7 Instruktoren können drei bis vier Instr.Uof. sein. Die Umschulung der Waffen- und Übermittlungsgerätemechaniker wird am besten anlässlich eines Spezialkurses erfolgen.

H. Genügt das Milizsystem?

Es wird immer wieder die Frage aufgeworfen, ob wir mit unserm Milizsystem und den kurzen Schulen und Kursen Panzerverbände ausbilden können. Nach den bisherigen Erfahrungen in der Ausbildung mit Panzerfahrzeugen darf man die Frage – es ist dies eine rein persönliche Ansicht – positiv beantworten.

1. Für die Mannschaft und die Unteroffiziere genügt die normale Ausbildungszeit. Es sind keine Sonderkurse für Fahrer usw. notwendig.

2. Für die Offiziere wird man zu einer ähnlichen Regelung wie bei der Artillerie oder der Flugwaffe kommen müssen, nach welcher sie zwischen den Wiederholungskursen einen oder mehrere «Trainingskurse» zu bestehen haben.

3. Wichtig wird ein *Einführungskurs für die Regiments- und Bataillons-Kommandanten sein*, die in die Lage kommen werden, Panzer einzusetzen. In diesem Kurs sollten die Kommandanten mit den Eigenheiten der betreffenden Panzerfahrzeuge *praktisch* vertraut gemacht und von maßgebender Seite über deren Verwendung orientiert werden. Man darf ohne Übertreibung sagen, daß es sich dabei sicher um einen der wichtigsten Kurse während der ganzen Einführung der Panzer handelt. Es nützt nicht viel, wenn die Mannschaft und das Kader der Panzer ihre Sache beherrschen, aber mangels Orientierung und praktischer Kenntnis falsch eingesetzt werden.

(Siehe in diesem Zusammenhang den Artikel: «Kriegsgemäße Ausbildung» von Oberst Dingler in ASMZ, September 1951).

4. Im Vergleich zu ausländischen Dienstleistungen haben wir nur sehr kurze Schulen und Kurse. Zählt man aber die einzelnen Dienstleistungen zusammen, so kommt man auf ganz respektable Zahlen.

a. Es leisten Dienst bis zur Erreichung des Grades eines	
aa. <i>Pz.-Kdt. (Korporal)</i>	
Rekrutenschule	17 Wochen
Unteroffiziers- und anschließende Rekrutenschule	21 Wochen
Total	<u>38 Wochen</u>
bb. <i>Zugführer-Stellvertreter (Wachtmeister)</i>	
wie Korporal	38 Wochen
zusätzlich: Wiederholungskurse ¹	4 Wochen
Kadervorkurse	1 Woche
Total	<u>43 Wochen</u>
cc. <i>Zugführer (Leutnant)</i>	
wie Korporal	38 Wochen
zusätzlich: Offiziersschule	13 Wochen
anschließende Rekrutenschule	17 Wochen
Total	<u>68 Wochen</u>
dd. <i>Einheits-Kommandant (Hauptmann)</i>	
wie Leutnant	68 Wochen
zusätzlich: Schießschule	3 Wochen
Zentralschule	4 Wochen
Unteroffiziers- und Rekrutenschule ..	19 Wochen
5 Wiederholungskurse als Leutnant ..	15 Wochen
1 Wiederholungskurs als Oberleutnant	3 Wochen
6 Kadervorkurse	3 Wochen
Total	<u>115 Wochen</u>

Es wird niemand ernstlich bestreiten wollen, daß man in dieser Zeit bei rationeller Ausbildung und zahlenmäßig genügendem und geschultem Instruktionspersonal Unteroffiziere und Offiziere ausbilden könne.

b. Man spricht vielenorts immer nur von der Dauer der Schulen und scheint oft zu vergessen, daß die *Schulen nur einen Teil* unserer militärischen Ausbildungszeit darstellen. Die Wehrmänner verschiedener Grade leisten ihren Dienst wie folgt:

¹ Minimalvorschrift: 2 WK; effektiver Durchschnitt bei den L. Truppen: 4 WK.

	Soldat	Korporal	Wachtmeister	Subaltern- Offizier	Hauptmann
in Schulen	17	38	38	68	94 Wochen
WK im Auszug . .	24	24	36	45	45 Wochen
KVK im Auszug .	—	2	4	7	7 Wochen
Kurs in Landwehr	7	7	7	7	7 Wochen
Total	48	64	85	127	153 Wochen

Die Zahlen beziehen sich nur auf Wehrmänner, die entweder Panzerfahrzeuge bedienen oder kommandieren; der Pz. Mech. Uof. und Pz. Mech. leisten beispielsweise weitere 7 Wochen Dienst. Die Kadervorkurse und die Ergänzungskurse in der Landwehr sind in Wochen umgerechnet, die Woche zu 6 Arbeitstagen. Die Dienstleistung der Offiziere im Auszug entspricht im Mittel 15 Wiederholungskursen.

c. Es dürfte sich erübrigen, noch besonders darauf hinzuweisen, daß man sich in der Ausbildung *auf das Notwendige beschränken* sollte. Dabei muß man sich zuerst darüber einig werden, was notwendig ist. Die bisherigen Erfahrungen in der Ausbildung von Panzertruppen und der gedachte Einsatz der neu aufzustellenden Verbände gestatten es aber, die Ausbildungsziele *heute schon klipp und klar festzulegen*.

d. Die Ausbildung muß so *rationell* als möglich gestaltet werden, um jeden Leerlauf zu vermeiden. Man wird in vielen Fällen durch die Verwendung von Film und Demonstrationen Zeit gewinnen. Demonstrationen können persönliche Arbeit nicht ersetzen. Aber für viele Ausbildungszweige ist eine gute Demonstration besser als stundenlanges «Selbsterleben» mit untauglichen Mitteln unter ungünstigen Voraussetzungen.

Zwei Beispiele: Eine von der Schule aus organisierte Demonstration über Waffenwirkung, Panzer und Panzerabwehr, Verhalten bei Nacht, Nachtschießen der verschiedenen Waffen usw. kann besser vorbereitet werden und hat mehr Mittel zur Verfügung als dies in den einzelnen Einheiten der Fall sein kann. Eine geschickte Demonstration über Tarnung durch die Schule oder Einheit erfüllt ihren Zweck besser als gruppenweiser Unterricht über das gleiche Thema, bei welchem viele materielle Voraussetzungen für das Gelingen meist fehlen.

e. Manche Dinge im militärischen Leben sind zudem oft einfacher als sie scheinen. Man glaubte früher auch teilweise, «Grüßen» sei ein Spezialfach und könne nur durch stundenlanges Üben in den verschiedensten Formationen gelernt werden. Ob man im Zivil den Gruß auch je üben mußte! Man schaut zu und macht es nach. *Das Entscheidende ist ja nicht, daß man den Gruß üben läßt, sondern daß man ihn jederzeit korrekt verlangt; genau gleich*

wie die Achtungstellung. Das «Nachlassen der militärischen Haltung» rührt nicht davon her, daß man den Gruß, den Gewehrgriff oder die Achtungstellung weniger übt, sondern daß man sie nicht immer verlangt und kontrolliert.

f. Vieles läßt sich auch rascher lernen, wenn gegen Nachlässigkeiten scharf eingeschritten wird. So wird der Funkverkehr auch schlagartig besser, wenn man grobe Verstöße gegen die Vorschriften genau gleich ahndet wie andere Vergehen gegen die Disziplin, statt das liederliche Verhalten von Wehrmännern aller Grade im Funkverkehr einfach zur Kenntnis zu nehmen und von zu kurzer Ausbildungszeit zu sprechen. (Es gibt in dieser Beziehung eine Reihe frappanter Beispiele aus den Manövern der letzten zwei Jahre, wie der Funkverkehr plötzlich bedeutend besser lief, nachdem die vorgesetzten Kommandostellen «nachhaltig» eingegriffen hatten!)

I. Instruktionspersonal

1. Die erste Voraussetzung für eine erfolgreiche vermehrte Einführung von Panzerfahrzeugen in unserer Armee ist *ein zahlenmäßig genügendes und tadellos instruiertes Instruktionspersonal*. Diese Forderung mag selbstverständlich tönen, ihre Realisierung ist aber leider nicht sehr einfach. Trotz der verschiedenen Verbesserungen zugunsten des Instruktionkorps sind wir immer noch weit davon entfernt, über genügend Instruktionsoffiziere zu verfügen; bei den Instruktions-Unteroffizieren ist die Situation bedeutend besser.

Für die Ausbildung einer Panzer-Einheit müssen dem Instruktions-Offizier ein bis zwei Instruktions-Unteroffiziere für die rein technische Ausbildung (Technik, Fahren, Unterhalt, Funken usw.) zugeteilt sein, um das Truppenkader entlasten zu können. Man kann einem Truppenoffizier oder Unteroffizier nicht zumuten, alle technischen Fragen zu beherrschen und auch instruieren zu können. Es genügt beispielsweise, wenn er weiß, wie man ein Wilsongetriebe bedient und unterhält, und er muß nicht in der Lage sein, den Rekruten in einem Minimum an Zeit in möglichst einfacher und faßlicher Form seine Wirkungsweise erklären zu können. Etwas wissen und instruieren sind bekanntlich zwei verschiedene Dinge.

Die Methode der rein fachtechnischen Ausbildung durch Berufsunteroffiziere wird bei der Flugwaffe, den Übermittlungs- und Bautruppen wie auch bei den Leichten Truppen seit Jahren mit großem Erfolg angewandt.

2. Ein Instruktionsoffizier einer Panzer-Einheit oder einer Aspiranten-Klasse muß den gesamten technischen Teil des Panzers beherrschen und kann sich nicht nur auf den waffen- oder funk- oder fahrzeugtechnischen Teil beschränken, wie dies im Auslande infolge eines grundsätzlich anderen Ausbildungssystems möglich ist.

3. In diesem Zusammenhange stellt sich die Frage: Wer instruiert den Instruktor?

a. Die einfachste Lösung wäre dann gegeben, wenn unsere Armee ein Panzer-Modell übernehmen würde, das im Auslande seit längerer Zeit eingeführt ist und schweizerische Instruktoressen ihre Ausbildung im Auslande (wo die Modelle, Einrichtungen aller Art usw. und das erfahrene Personal schon vorhanden sind) erhalten könnten. Dabei muß man sich Rechenschaft geben, daß selbst diese ideale Lösung lange Zeit beanspruchen kann, weil

aa. wegen unseres Mangels an Instruktoressen nur ein Minimum abkommandiert werden kann,

bb. die Plätze im Auslande beschränkt und

cc. die Kurse meist von relativ langer Dauer sind.

b. Schwieriger ist die Situation dann, wenn das ausländische Modell zu gleicher Zeit im Auslande wie in der Schweiz eingeführt wird. Auch dann wird es sich empfehlen, eigenes Personal nach Möglichkeit in das Herstellungsland zu kommandieren, um wenigstens den technischen Teil bei der Fabrikation und Montage kennen zu lernen.

c. Die Voraussetzungen sind ähnlich, wenn Panzer in der Schweiz selbst hergestellt würden. Praktisch würde dies bedeuten, daß Instruktoressen einige Monate in der Waffenfabrik und der Konstruktionswerkstätte bei der Montage anwesend sein müßten, Fachunteroffiziere zusätzlich teils bei der Motoren- und Getriebefabrikation, teils bei der Fabrikation der Funkgeräte.

Bei Fall b und c sind die Voraussetzungen bedeutend ungünstiger als im Falle a, weil es nicht dasselbe ist, ob man einem auf langer Erfahrung beruhenden und mit allen Hilfsmitteln erleichterten Unterricht folgen kann oder einfach bei einer Montage mitmacht, wobei die Unterlagen für die provisorischen Reglemente meist fehlen. Es ist kein großes Unglück, wenn man eine taktische Übung ohne Reglement macht. Dagegen kann es sich bitter rächen, wenn für die verschiedenen Fahrzeugtypen die technischen Anweisungen fehlen. Taktische Fehler bespricht man kostenlos. Mangelhafte technische Kenntnisse bezahlt man bei Panzern immer mit Tausender-Noten, im schlimmsten Falle mit dem Fehlen von Ersatzteilen, die wegen ungenügender Ausbildung zu rasch aufgebraucht werden.

Die Ausbildung des Instruktoressenpersonals ist in jedem Falle lang und sicher mit vielen Komplikationen verbunden. Man kann in Unkenntnis der konkreten Situation die Dauer nur schwer abschätzen. Sicher ist nur eines: sie beansprucht bedeutend mehr Zeit, als der Außenstehende glaubt. Die in unserer Armee – wenn auch in bescheidenem Rahmen – während 12 Jahren gesammelten Erfahrungen sind in dieser Beziehung absolut eindeutig und klar.